



Chance Sek – Forum Andelfingen/Bülach (Bülach), 26. August 2009

Protokolle der Tischrundengespräche der fünf Anspruchsgruppen

Thema: Wie lässt sich mit Schülerinnen und Schülern, die eine unterschiedliche kulturelle und soziale Herkunft haben und unterschiedliches Verhalten aufweisen, eine tragfähige Schul- und Lerngemeinschaft entwickeln?

Tischrunde Schulpflege	2
Tischrunde Lehrpersonen.....	4
Tischrunde Eltern	6
Tischrunde Wirtschaftsvertretende	8
Tischrunde Schulleitungen	10
Plenumsdiskussion.....	12

Individualisierte Förderung in einer stabilen Gemeinschaft

- In einer gut funktionierenden Schul- und Lerngemeinschaft steht die einzelne Schülerin bzw. der einzelne Schüler im Zentrum. Die Lernenden sollen möglichst individuell gefördert werden, z.B. in Gefässen für selbstständiges Lernen, durch Arbeit mit Wochenplänen etc. Um in einem solchen System eine tragfähige Gemeinschaft zu entwickeln, braucht es klassenübergreifende Projektarbeit oder Gefässe für jahrgangsdurchmischtes Lernen.
- Es fehlen geeignete Lehrmittel und Aufgabensammlungen für individualisierenden Unterricht. Zudem sollte eine Flexibilisierung der Lernziele geprüft werden, denn permanente Überforderung führt zu Demotivierung und Frust bei den betroffenen Schülerinnen und Schülern und belastet die Schul- und Lerngemeinschaft.
- Um gleichzeitig individualisierende Förderung und eine stabile Gemeinschaft in der Schule zu fördern, müssen verschiedene Probleme noch gelöst werden. Herausforderungen sind dabei die grösser werdende Heterogenität der Schülerschaft und die Integration von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bedürfnissen.
- Ein Mittel, um die Schülerinnen und Schülern gezielt entsprechend ihren Fähigkeiten zu fördern, ist das Angebot von Fächern in verschiedenen Leistungsniveaus. Häufige Wechsel der Klassen- bzw. Lerngruppenzusammensetzung erschweren aber das Bilden und Aufrechterhalten einer stabilen Klassengemeinschaft. Dies ist insbesondere für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler problematisch. So gesehen ist die Klassenbildung in einer dreiteiligen Sek ohne Fächer in Anforderungsstufen wohl am einfachsten.

Weitere Aspekte einer gut funktionierenden Schul- und Lerngemeinschaft

- Eine gut funktionierende Schul- und Lerngemeinschaft ist geprägt von gegenseitigem Respekt und Gewaltlosigkeit. Die Förderung der Schülerinnen und Schüler fokussiert deshalb nicht nur kognitive Fähigkeiten, sondern auch die Entwicklung sozialer Kompetenzen.
- Weitere wichtige Elemente sind die Art und Weise der Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern sowie die Notwendigkeit, dass alle an der Schule Beteiligten ihre Rechte und Pflichten kennen und auch wahrnehmen (Erziehungsauftrag der Eltern!).
- Die Schulen brauchen Unterstützung im Umgang mit „schwierigen, verhaltensauffälligen“ Schülerinnen und Schülern. Diese stellen für Schul- und Lerngemeinschaften eine zunehmende Herausforderung dar.

Rolle der Lehrpersonen bei der Bildung einer tragfähigen Gemeinschaft

- Die Beziehung zwischen Klassenlehrperson und Schülerinnen und Schülern hat herausragende Bedeutung. Sie ist zentrales Element der Schul- und Lerngemeinschaft.
- Das Klassenlehrerprinzip muss dringend gestärkt werden, weil das Vorhandensein einer Bezugs- und Vertrauensperson für die Stabilität der Lerngemeinschaft und das Lernen der Schülerinnen und Schüler sehr wichtig ist. Das heutige System der Lehrerbildung (Lehrbefähigung in nur wenigen Fächern) führt hingegen dazu, dass die Schülerinnen und Schüler mit einem häufigen Wechsel der Lehrpersonen konfrontiert sind. Die damit verbundenen

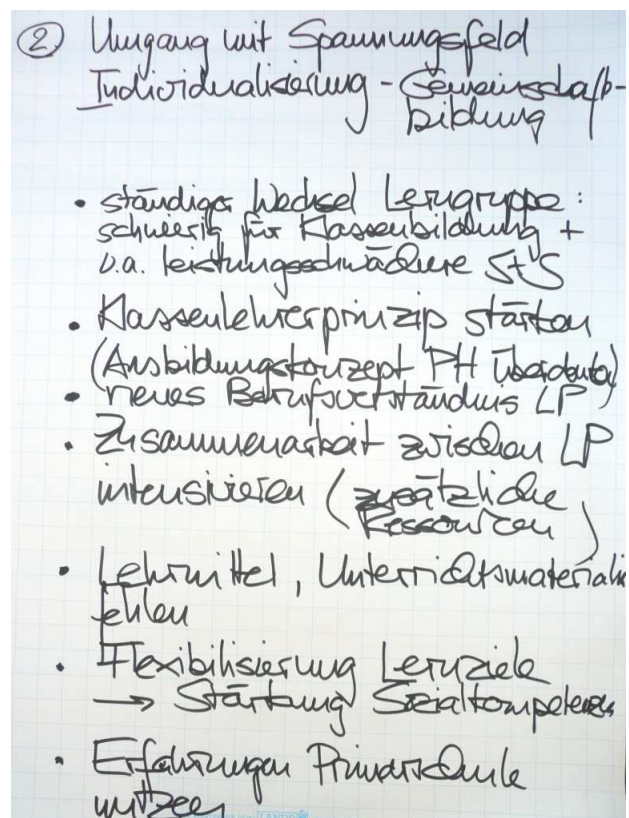
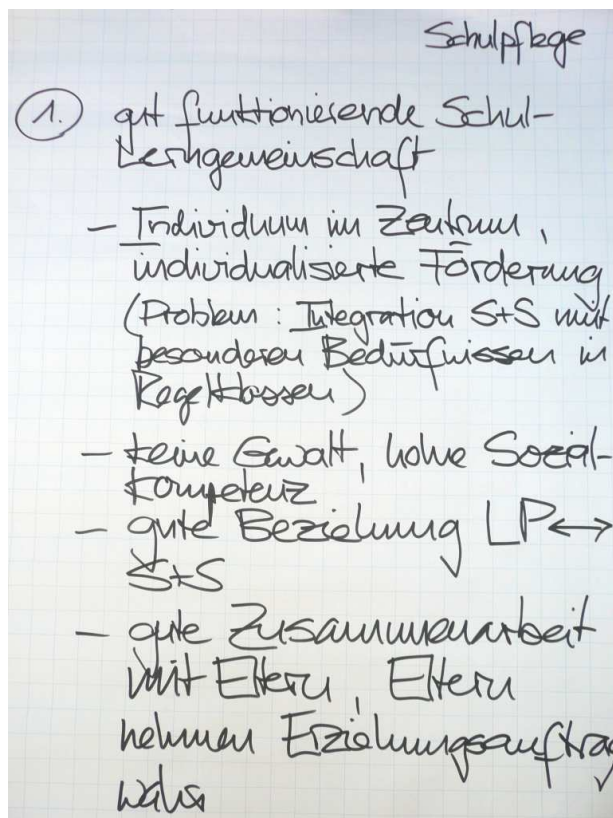
Probleme lassen sich nur teilweise durch intensive Zusammenarbeit der beteiligten Lehrpersonen lösen bzw. verhindern. Gerade für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler ist der stabile Kontakt zu einer Bezugsperson von grosser Bedeutung (nicht zuletzt, um mitunter fehlende Betreuung von Seiten der Eltern zu kompensieren).

- Das aktuelle Konzept der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen muss dringend überdacht werden. Die Beschränkung auf wenige Fächer führt in Verbindung mit dem Trend zu Teilzeitpensen zu wachsenden organisatorischen Problemen. Häufige Wechsel der Klassen- bzw. Lerngruppenzusammensetzung behindern aber auch die Förderung der Klassengemeinschaft. Problematisch ist ausserdem die Akademisierung der Lehrerbildung, weil sie in der Schulpraxis nicht den gewünschten Erfolg bringt. Der Aufbau tragfähiger Beziehungen zu den Schülerinnen und Schülern sowie Fragen der Klassenführung haben in der Ausbildung einen zu geringen Stellenwert.
- Für das Bilden und Aufrechterhalten einer stabilen Lern- und Schulgemeinschaft braucht es auch eine intensivere Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen (z.B. in Jahrgangsteams, Teamteaching). Für diese (Koordinations-)Aufgaben müssen zusätzliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, die von den Schulen vor Ort flexibel eingesetzt werden können.

Hinweis zum Projekt **Chance Sek: Erfahrungen aus anderen Kontexten einbeziehen**

- Für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe sind die Erfahrungen zu nutzen, wie sie mit Modellen in Deutschland gemacht wurden („Treibhäuser der Zukunft“). Auch die Primarschule bietet mit Blick auf integrierte bzw. individualisierte Förderung Anschauungsmaterial.

Fazit der Diskussion



Zufriedenheit der Lehrpersonen - Geborgenheit der Schülerinnen und Schüler

- Schülerinnen und Schüler brauchen Geborgenheit, ein „Heimgefühl“, damit erfolgreiche Schul- und Lerngemeinschaften entstehen können. Um dies zu vermitteln, müssen Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen sich gut kennen und viel Zeit miteinander verbringen. Daher ist die Zahl der Bezugspersonen der Schülerinnen und Schüler klein zu halten, die Klassenlehrperson als zentrale Bezugsperson spielt dabei eine wichtige Rolle. Die Beziehung zwischen den Lernenden und der Lehrperson ist entscheidend für den Lernerfolg und die Bildung einer tragfähigen Gemeinschaft.
- Eine gute und konstruktive Beziehungskultur kann nur entstehen, wenn sich auch die Lehrperson in der Schule wohlfühlt, wenn sie zufrieden mit der Arbeitssituation ist, wenn sie Wertschätzung erfährt. Diese Voraussetzung ist nicht gegeben, solange die Schule mit den ständigen Reformen eine permanente Baustelle darstellt und die Lehrperson unter Stress und zu grosser Belastung steht. Die Lehrperson muss leistungs- und motivationsfähig sein.
- Lehrpersonen müssen über Freiräume verfügen, um Visionen entwickeln und diese in die Schul- und Klassengemeinschaft einbringen zu können. Lehrpersonen müssen eigene Ziele setzen können und nicht nur von aussen formulierte Ansprüche erfüllen müssen. Dazu gehört auch, dass Erziehungsaufträge vermehrt von der Schule an die Familie zurückzugeben sind.

Aufbau von Lerngemeinschaften

- Lerngemeinschaften, Klassen- und Schulgemeinschaften müssen sorgfältig ab Schuleintritt aufgebaut werden. Die Prägung auf der Primarstufe ist die entscheidende Grundlage für die erfolgreiche Gemeinschaftsbildung auf der Sekundarstufe.
- Lerngemeinschaften werden behindert durch den ausgeprägten Wunsch der Eltern, dass ihr Kind möglichst individuell, einzeln gefördert wird.

Räumlichkeiten, Klassengrösse, Lernformen

- Gelingensbedingung für den Aufbau von guten Schul- und Lerngemeinschaften ist auch die geeignete Infrastruktur, sind grosszügige Räumlichkeiten, welche Gruppenarbeiten zulassen. Enge Raumverhältnisse verunmöglichen die lebendige Lernkultur und das Führen einer „Werkschule“.
- Entscheidend ist auch die Klassengrösse; in Klassen mit bis zu 30 Schülerinnen und Schülern ist die Bildung von Schul- und Lerngemeinschaften erschwert bzw. unmöglich. Grosse Klassen müssten von mehr als nur einer Lehrperson betreut werden. Nur so ist auch dort die individuelle Förderung möglich.
- Es ist anzustreben, vom zweidimensionalen Lernen mit Papier zum dreidimensionalen Lernen überzugehen, bei welchem das eigentliche „Begreifen“, d.h. etwas mit den Händen greifen und verstehen, im Zentrum steht. Dazu eignen sich Projektarbeiten, die auch eine gute Möglichkeit sind, um die persönlichen Interessen der Schülerinnen und Schüler und das Lernen miteinander zu verbinden.

Lehr- und Lernmaterialien, Lernziele

- Lerngemeinschaften müssen unterstützt werden durch geeignete Lehr- und Lernmaterialien und realistische Lernziele. Der Lernstoff ist zu reduzieren zugunsten einer intensiveren Zuwendung zur Arbeit. Es muss auch zur selbstverständlichen täglichen Arbeit gehören, dass nicht alle Schülerinnen und Schüler dieselben Lernziele erreichen.

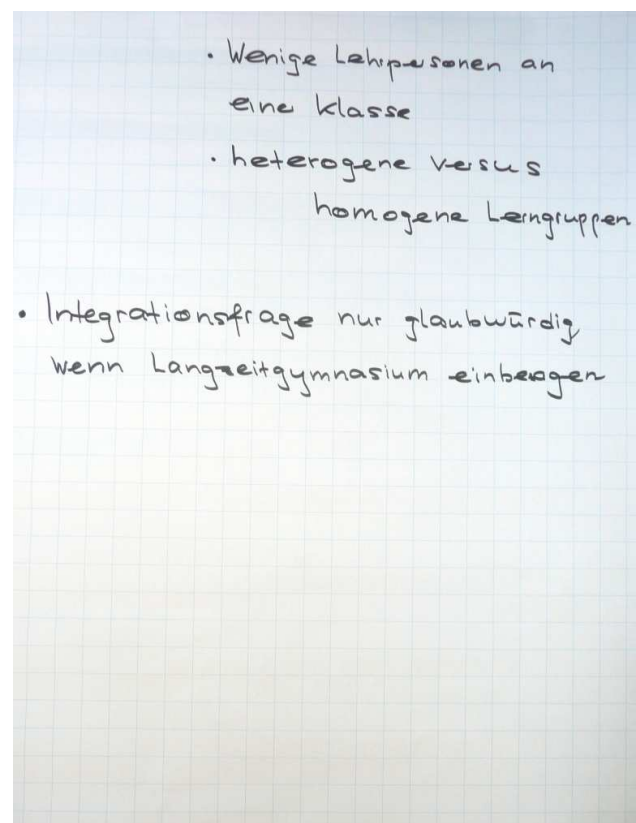
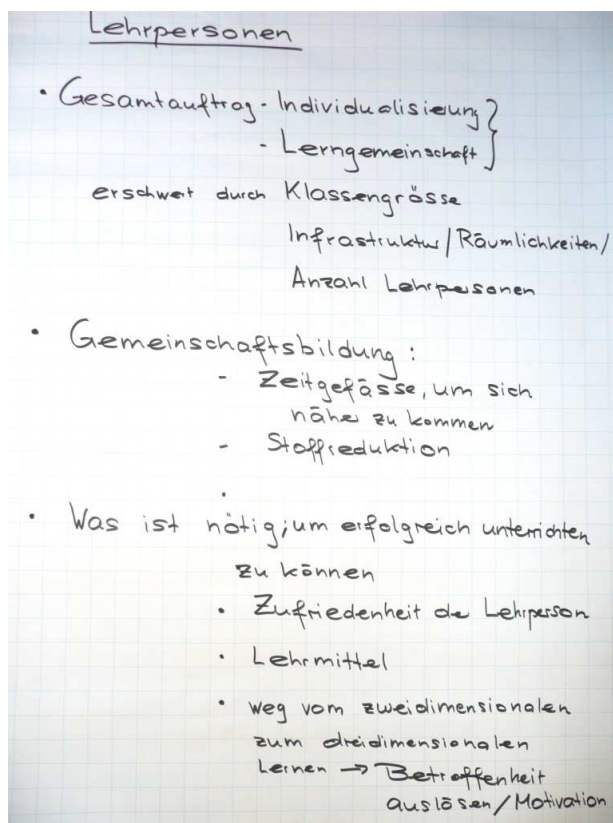
Zusammensetzung der Lerngruppen

- Unter den Lehrpersonen bestehen unterschiedliche Meinungen, was die förderliche Zusammensetzung der Lerngruppen betrifft. Während für die einen die Vorteile von eher homogenen Leistungsgruppen überwiegen, sehen die andern bessere Fördermöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler in alters- und/oder leistungsdurchmischten Gruppen. Letztere fördern insbesondere das selbstständige Lernen.

Hinweise zum Projekt **Chance Sek: Langgymnasium, Schulmodell, zentrale Prüfung**

- Ist integrative Förderung möglichst aller Lernenden das Ziel, so ist zwingend das Langzeitgymnasium in die Diskussion um die Weiterentwicklung der Sekundarstufe I einzubeziehen.
- Da mit unterschiedlichen Schulmodellen auf der Sekundarstufe erfolgreiches Lernen möglich ist, sollen die Gemeinden weiterhin das eigene Schulmodell wählen können.
- Ernsthaft zu prüfen ist eine zentrale Prüfung in der 6. Primarklasse für alle als Voraussetzung für die Bildung der Lerngruppen auf der Sekundarstufe.

Fazit der Diskussion



Aufstellen von Regeln und Konsequenzen bei Regelverstößen

- Eine funktionierende Schul- und Lerngemeinschaft ist ohne klare Regeln nicht möglich. Die Regeln und die konsequente Ahndung bei Regelverstößen sollten von Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern und auch Eltern gemeinsam erarbeitet und getragen werden. Für die Schulgemeinschaft förderlich sind gleiche Rechte und Pflichten für *alle* Lernenden.
- Bei schwierigen Schülerinnen und Schülern („Störenfriede“) ist ein frühes und konsequentes Handeln erforderlich. Schulleitungen sollten dabei mehr Kompetenzen erhalten, z. B. Entscheidungskompetenz für separative Massnahmen (Klassenausschluss, Ausschulung).
- Motivierte und feinfühligte Lehrpersonen (die z. B. Mobbing-Gefahr früh erkennen), eine offene Kommunikation und Respekt unter allen Beteiligten sind Voraussetzungen für eine gute Schulgemeinschaft. „Brodende Gerüchteküchen“ statt transparente Information gegenüber den Eltern (auch bei schwerwiegenden Vorfällen wie Gewalt und sexuellem Missbrauch) sind dem gegenseitigem Vertrauen abträglich.

Gemeinschaftsbildung im Unterricht

- Klassen- und jahrgangsübergreifende Veranstaltungen, an denen sich alle Lernenden, aber auch die Lehrpersonen besser kennen lernen, verbessern das Gemeinschaftsgefühl (z. B. Begrüssungstage in der 1. Sek, Projektwochen, gemeinsame „Umweltaktionen“ wie Bach putzen, Abfall sammeln). An Theaterbesuchen und Klassenlagern sollten vermehrt Schülerinnen und Schülern aus allen Abteilungen (A/B/C) teilnehmen.
- Sozialkompetenzen sollten in der Schule gezielt trainiert werden. Dies kann z. B. auf Kosten des Fremdsprachenunterrichts geschehen, der oft zu detailliert ist und den Schülerinnen und Schülern später wenig nützt. Es sollte z. B. auch ein Fach geben, in dem allgemeine Ethik und Kenntnisse über alle Religionen vermittelt werden.
- Die Grundlagen für Gemeinschaftsbildung werden schon im Kindergarten gelegt. Generell ist eine ressourcenorientierte Haltung der Lehrpersonen gegenüber den Schülerinnen und Schülern förderlich für das Lernklima. Der ständige Fokus auf Fehler ist demotivierend.

Erziehung und Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern

- Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern hat in den verschiedenen Sekundarschulen sehr unterschiedlichen Stellenwert. Das Spektrum reicht von dürftiger schriftlicher Information seitens der Schule über Eltern-„Cateringservice“ bei Schulanlässen bis zu engagierter Mitgestaltung von Aktivitäten in der Schule durch die Eltern.
- Grundsätzlich ist es schwierig, Eltern für die freiwillige Mitwirkung in der Schule zu gewinnen. Vor allem Eltern mit Migrationshintergrund sind schwer zu erreichen. Die Schulen müssten grundsätzlich Dolmetscherdienste unkomplizierter nutzen können.
- Eltern können einen wichtigen Beitrag an die gute Schul- und Lerngemeinschaft leisten, indem sie ihre Kinder motivieren und unterstützen und den Lehrpersonen gegenüber wohlwollend-kritisch eingestellt sind. Die Eltern stehen hier in der Pflicht: Die Schule darf und kann nicht Lückenbüsser sein für nicht geleistete Erziehungsarbeit der Eltern.

Beispiele für Elternmitwirkung mit Bezug zur Stärkung der Schulgemeinschaft

- Eltern gestalten klassenübergreifend Thementage, z. B. einen „Bewegungs-Ernährungs-Tag“ oder einen Tag zum Thema „Kinderrechte“. Dabei wirken Lehrpersonen nur am Rande mit. Auch multikulturelle Anlässe und Feste können von den Eltern organisiert werden.
- Schülerinnen und Schüler verbessern ihre Sozialkompetenzen, indem sie mit Eltern das Führen von Telefongesprächen im Zusammenhang mit Bewerbungssituationen trainieren.
- Im Rahmen eines von Eltern initiierten und organisierten „Handytrainings für Senioren“ können Schülerinnen und Schüler ihre Stärken zeigen und Sozialkompetenzen erweitern.

Schulmodell und Klassengrößen

- Durch oftmaligen Wechsel der Lerngruppen beim Unterricht in Anforderungsstufen sowie in grossen Klassen wird die Gemeinschaftsbildung behindert. Es ist wichtig, dass die Lehrpersonen auf die einzelnen Lernenden eingehen und die Beziehungen qualitativ und quantitativ vertiefen können.
- Das alte System Sek-Real-Oberschule war geeigneter, die schwächeren Lernenden zu motivieren, in die nächst höhere Leistungsstufe zu wechseln. Heute kommen alle in die Sek, wodurch die Leistungsunterschiede zwischen den Lernenden weniger zur Geltung kommen. Allerdings ist es für das Selbstbewusstsein von schwächeren Schülerinnen und Schülern förderlicher, wenn sie auch die Sek besuchen (wenn auch „nur“ die Sek B).

Fazit der Diskussion

Eltern

- Gute Schulk- und Lerngemeinschaft durch:
 - offene Kommunikation S-LP-E
Information
 - klare, gemeinsam erarbeitete Regeln und Konsequenzen durchziehen (mit S-Partizipation)
 - Klassen-/Stufenübergreifende Veranstaltungen (A/B/C) Kontakte S-S / L-L "Backputzete"
 - Kleinere Klassen! mehr soziale Kontrolle Beziehung
 - "Problemschüler" früh erfassen
 - mehr soz. Kompetenzen, statt Sprachfächer "Anstands-training"
 - motivierte, feinfühligere Lehrpersonen
- Beitrag Eltern:
 - Erziehungsbasis, S. motivieren
 - z.B. "Bewegungs-Ernährungstag" (ganze Schule)
"Telefontraining"
Kinderrechte
Handytraining für Senioren (→ soz. Kompetenzen)
Multikulturelle Anlässe
- Verbindlich: 1 Elternabend pro Jahr (alle Eltern!)

Fachliche *und* überfachliche Grundkompetenzen stärker auf das Berufsfeld ausrichten

- Die Frage nach den erforderlichen Grundkompetenzen von Schulabgängerinnen und Schulabgängern wird seit Jahren diskutiert. Grundlegende Anforderungen wie „Lesen, Schreiben und Rechnen“ und persönliche Eigenschaften wie Leistungswille und Teamfähigkeit sind für den gelingenden Übertritt in die Berufswelt absolut zentral. Ausserdem sind sprachliche Fähigkeiten oftmals der Schlüssel zum Lernen, um in der Berufslehre neue Zusammenhänge zu begreifen und im Berufsfeld anzuwenden. Die Anforderungen an die Jugendlichen sollten noch stärker auf die Erwartungen der Berufswelt ausgerichtet werden. Im Bereich Pünktlichkeit besteht noch „Nachholbedarf“, dagegen sind bezüglich der Teamfähigkeit der Jugendlichen grosse Fortschritte gemacht worden.
- Wie die Schule müsste sich jedoch auch die berufliche Grundbildung kritisch hinterfragen, „an welcher Stelle nehmen wir den Faden auf, wo lohnt es sich zu investieren, welche Lücken müssen unbedingt geschlossen und welche Stärken zusätzlich gefördert werden?“
- Sowohl in der Schule als auch im Berufsleben müsste das Motto „weniger ist oftmals mehr“ gelten: So kann im Einzelfall der Besuch eines zusätzlichen Stützkurses in Deutsch für den Lernerfolg bedeutend sinnvoller sein, anstelle des Fachs Französisch.

Gefahr einer Akademisierung begegnen

- Es besteht die Gefahr einer zunehmenden „Akademisierung“: Für die Gewerbevertreter ist es ein herausfordernder Spagat, im Rahmen der Berufslehre einerseits den immer höher werdenden Anforderungen der beruflichen Grundbildung zu genügen und andererseits das Prinzip des „learning on the job“ zu erfüllen.
- Die Jugendlichen sollten während des schwierigen Berufswahlprozesses darin unterstützt werden, einen befriedigenden Beruf zu finden: Die persönlichen Neigungen und Interessen der Jugendlichen gehen aufgrund des „Trends zur Akademisierung“ oftmals verloren. Die Schule muss mithelfen, das Selbstwertgefühl der an einer Berufslehre interessierten Jugendlichen zu stärken und die Botschaft zu vermitteln, dass „Handwerk auch einen goldenen Boden hat und Jugendliche mit einer Berufslehre nicht in einer Sackgasse landen“.

Leistungswille, Lernfreude, soziale Kompetenzen als wichtige Voraussetzungen

- Die Selektion der Lehrstellenbewerberinnen und –bewerber verläuft in den gewerblichen Lehrbetrieben sehr unterschiedlich. Die Zeugnisnoten allein sind nicht massgebend. Jedoch ist es wichtig, dass man den Zeugnissen vertrauen kann. Dass diesbezüglich eine grosse Verunsicherung besteht, zeigen die insgesamt 9000 Multichecks in diesem Jahr; ein Selektionstest, welchen Jugendliche vor der Lehrstellenbewerbung absolvieren.
- Im Selektionsprozess ist letztlich die Passung zwischen dem Lehrbetrieb und dem Jugendlichen entscheidend; im Bewerbungsgespräch ist der persönliche Kontakt ausschlaggebend. Dabei wird insbesondere darauf geachtet, wie viel Motivation, Leistungswille, Lernfreude und Teamfähigkeit die Jugendlichen mitbringen. Die positive Berufseinstellung lässt sich am besten während einer Schnupperlehre ermitteln.

Optiken der Pädagogik und der Berufswelt sind oftmals völlig unterschiedlich

- Die Zeugnisse sind nur bedingt aussagekräftig und es ist fraglich, inwiefern das neue Zeugnis zu einem Mehrwert geführt hat. Zum Teil werden die Bemühungen der Schule, die überfachlichen Kompetenzen im Zeugnis möglichst detailliert nachzuweisen, von der Berufswelt etwas belächelt. Statt diese Kompetenzen mit „Camembertausdrücken“ zu umschreiben, sollten vielmehr „die goldenen Fünf“, Pünktlichkeit, Sorgfaltspflicht, Anstand, Zuverlässigkeit und Durchhaltewillen, in der Schule gefördert und beurteilt werden.
- Die Beurteilung der überfachlichen Kompetenzen ist anspruchsvoll. Es ist schwierig; im Zeugnis das richtige Mittelmaß zu finden und den Erwartungen der abnehmenden Institutionen gerecht zu werden.

Vorbildfunktion von Lehrpersonen und Lehrmeistern

- Die Förderung überfachlicher Kompetenzen muss in einen erweiterten, gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang gestellt werden. Die Schule kann diese Aufgabe nicht alleine bewältigen, sondern muss die Zusammenarbeit und Unterstützung der Eltern einfordern.
- Die Lehrpersonen müssen darin gestärkt werden, die schulischen Werte und Regeln mit „konsequentem Handeln“ durchzusetzen. Einfachere Rezepte, die mehrheitlich gut funktionieren, sind dabei erforderlich.
- Idealerweise sollten Lehrpersonen und Lehrmeister hinsichtlich der überfachlichen Kompetenzen eine Vorbildfunktion ausüben. Es gibt auch Jugendliche, die ihren Lehrmeistern in dieser Hinsicht weit überlegen sind.

Lehrpersonen vermehrt in Berufswelt integrieren

- Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufswelt kann noch verstärkt werden. Lehrpersonen sind vielfach etwas „gewerbefremd“. Zwischen der Schule und den laufenden Veränderungen in der Berufswelt gibt es noch zu wenig Berührungspunkte.
- Halbtägige Weiterbildungen für Lehrpersonen sowie der Lehrlingsparcours für Jugendliche bewähren sich. Im Rahmen dieser Veranstaltungen kann möglichst realistisch und praxisnah vermittelt werden, welche Anforderungen künftige Lehrstellenbewerberinnen und –bewerber erfüllen müssen. So kann zum Teil auch vermieden werden, dass sich Schülerinnen und Schüler für Lehrstellen bewerben, für die sie über- oder unterqualifiziert sind.

Nahtstelle Schule zur Berufswelt ist ein grosser Schritt

- Schule und Eltern könnten einen Beitrag leisten, indem sie im Berufswahlprozess der Jugendlichen vermehrt zusammenarbeiten und frühzeitig in Form einer Standortbestimmung gemeinsam festlegen: Was wollen wir gemeinsam anpacken? In welcher Hinsicht können wir die Jugendlichen begeistern?
- Insgesamt ist festzustellen, dass Jugendliche im Vergleich zu früher „nicht schwieriger geworden sind und dass es viele lässige junge Menschen mit viel Leistungswillen“ gibt.
- Die Schule und auch die Berufswelt müssen sich vermehrt mit „denjenigen Jugendlichen befassen, welche noch Defizite aufweisen“. Entscheidend ist, in der Beziehung zwischen Lehrmeister und Lehrling eine gewisse Stabilität zu erreichen.

Fazit der Diskussion

Tischrunde Hirterschaft

zu 1.) Wichtige Fähigkeiten ...
Wie fördern wir eine funktionierende Lern- u. Arbeitsgemeinschaft?

- "weniger Häufe mehr ..."
- "Grundkompetenzen wie Lesen, Schreiben + Rechnen"
- "gute Berufseinstellung"

zu 2.) Überfachliche Kompetenzen im Jugendeinsatz ...

- "3x gut würde auch reichen"
- "keine Camembert-Ausdrücke"
- "Pünktlichkeit, Sorgfaltspflicht, Anstand, Zuverlässigkeit + Durchhaltenwille"

zu 3.) Beitrag v. Schule u. Eltern ...?

- "Werte durchsetzen ..."
- "Lehrpersonen den Rücken stärken ..."
- "mein Partner ist der Stift"

zu 4.) Zus. arbeit mit Schule + Eltern

- "Konsequenz ist das A+O"
- "WB + Lehrungsparcours sehr wertvolle Elemente"
- "nicht zuviel erwarten ..."
- "ich als LehrmeisterIn muss Leitplanken setzen ..."
- "große Mehrheit d. jugendl. ist kampfbüchig + hat einen gr. Leistungswillen"

Tischrunde Schulleitungen

Grosse Bedeutung der Klassenlehrperson

- Die pädagogischen und sozialen Funktionen der Klassenlehrperson sind sehr wichtig. Um für alle Schülerinnen und Schüler eine wahrnehmbare Bezugsperson zu sein, muss die Klassenlehrperson neben der Unterrichtstätigkeit viel Zeit für den Kontakt mit den Lernenden haben. Sie sollte in möglichst vielen Unterrichtsstunden mit der eigenen Klasse arbeiten können. Für die Pflege der Klassengemeinschaft ist unbedingt eine wöchentliche Klassenstunde vorzusehen. Klassenlehrpersonen müssen sich ihrer besonderen pädagogischen Funktion bewusst sein.
- Damit das Klassenlehrerprinzip im Schulalltag gelebt und umgesetzt werden kann, sollten die Klassen im Tages- und Wochenverlauf so stabil wie möglich bleiben. Häufige Wechsel der Lerngruppenszusammensetzung behindern die Förderung der Klassengemeinschaft, was besonders für Lernende mit sozialen bzw. Lernschwierigkeiten ungünstig ist.
- Das heutige System der Lehrerbildung (Lehrbefähigung in nur wenigen Fächern) führt dazu, dass einige Schulen zu wenige Lehrpersonen haben, die mehrere Fächer einer Klasse abdecken und dadurch mehr Unterrichtsstunden mit einer Klasse verbringen können. Lehrpersonen sollten wieder in einem breiteren Fächerkanon ausgebildet werden.

Vielfalt der Schulen

- Vor allem in ländlichen Regionen ist es von Bedeutung, dass die Schule „ins Dorf passt“. Die Schulen sollen nicht einheitlich, sondern vielfältig, nach den lokalen, kleinräumigen Gegebenheiten organisiert werden können.

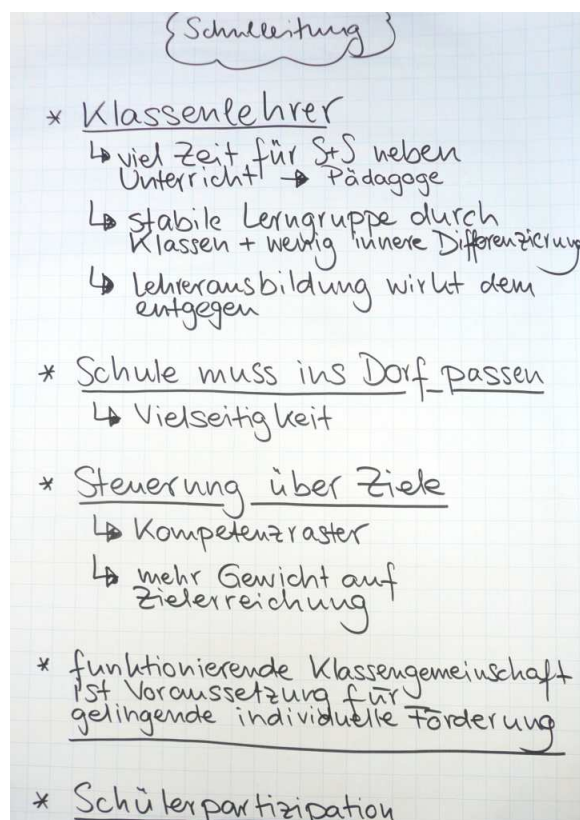
Individualisierung und Steuerung über Ziele

- Von der Zuweisung der Schülerinnen und Schüler in „Schubladen“ der Abteilungen A, B und C und in Leistungsniveaus verschiedener Fächer sollte man abrücken. Stattdessen soll eine absolute Individualisierung stattfinden, die sich an leistungsdifferenzierten Zielen und daraus abgeleiteten Kompetenzbeschreibungen orientiert. Daraus leitet sich eine konsequente Überprüfung der individuell erreichten Ziele und Kompetenzerwartungen ab.
- Wünschenswert wäre ein für alle Schulen gültiges und über den ganzen Kanton hinweg angewendetes Instrument der Leistungsüberprüfung auf der Basis der Ziele und Kompetenzbeschreibungen. Die entsprechende Abbildung der Resultate im Zeugnis ergäbe eine Einheitlichkeit, wie sie auch von der Wirtschaft gewünscht wird. Der Einsatz des Testinstruments „Stellwerk“ im Rahmen der Neugestaltung der 3. Sek ist ein Schritt in diese Richtung.
- Für eine weitgehende Individualisierung des Unterrichts fehlen die entsprechenden Lehrmittel und Lernmaterialien oder sie sind im Kanton Zürich nicht zugelassen. Die Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich sollte sich diesem Problem annehmen.
- Die Einrichtung eines schuleigenen Lernzentrums als ergänzendes Förderangebot hat sich bewährt. Ein pädagogisch betreutes und zeitlich gut dotiertes Lernzentrum schafft gute Lernbedingungen für Schülerinnen und Schüler aller Leistungsniveaus.

Schülerpartizipation

- Schülerpartizipation ist ein sehr wichtiges und wirksames Instrument zur Förderung der Schul- und Klassengemeinschaft.

Fazit der Diskussion



Plenumsdiskussion

Diskussion zu Ergebnissen der Tischgruppe der Lehrpersonen

- Die Klassengrösse ist von besonderer Bedeutung. Sie ist ein prägender Faktor im Zusammenhang mit der Bildung einer guten Klassen- und Lerngemeinschaft.
- Es ist fraglich, ob es überhaupt homogene Lerngruppen gibt bzw. geben kann.

Diskussion zu Ergebnissen der Tischgruppe der Schulleitung

- Ein System wäre wünschenswert, in dem über Ziele gesteuert wird, das keine Selektion mehr kennt, Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler auszuweisen versucht und in dem in Förderplanung intensiviert wird.
- Individualisierender Unterricht ist mit den aktuell zur Verfügung stehenden Lehrmitteln schwierig wenn nicht gar unmöglich.